

BayFOR NEWS

März 2013



Bayerische
Forschungsallianz

CAMbrella fordert gemeinsame EU-Strategie für die Komplementärmedizin

Rund die Hälfte der Europäer vertraut auf Heilmethoden aus der Komplementär- und Alternativmedizin (CAM), doch für die Forschung auf diesem Gebiet besteht noch erheblicher Nachholbedarf. Zu diesem Schluss kommt das europäische Forschungsnetzwerk CAMbrella. Ende November 2012 präsentierten die Wissenschaftler mit Unterstützung der BayFOR in Brüssel die Ergebnisse ihrer dreijährigen Arbeit. Die EU hatte CAMbrella seit Januar 2010 mit 1,5 Mio. Euro gefördert.

Ergebnisse stoßen auf reges Interesse

Die Roadmap und weitere Ergebnisse präsentierte CAMbrella im Rahmen einer großen Abschlussveranstaltung am 28. und 29. November in Brüssel. Am ersten Tag konnte das Konsortium dank der wertvollen Unterstützung von Dr. Angelika Niebler (MEP) zahlreiche Parlamentarier zu einer Präsentation der Forschungsergebnisse ins Europäische Parlament einladen. Am zweiten Tag stellten die Wissenschaftler diese dann der breiten (Fach-)Öffentlichkeit in der Vertretung des Freistaats

Fortsetzung auf Seite 2



„Komplementär- und Alternativmedizin ist ein stark vernachlässigtes Forschungsgebiet“, betont Koordinator

Dr. Wolfgang Weidenhammer vom Klinikum rechts der Isar. Wissen, Angebot und Regulierung sind sehr unterschiedlich in den europäischen Staaten. Europa ist, verglichen mit den finanziellen und strukturellen CAM-Investitionen zur Forschungsförderung in den Vereinigten Staaten, Asien und Australien, im Hintertreffen. „Eine zentrale und koordinierte Forschungsanstrengung ist dringend erforderlich, um das Wissen über dieses Medizingebiet zu verbessern“, so Dr. Weidenhammer. Die CAMbrella-Gruppe fordert daher ein koordiniertes gesamteuropäisches Vorgehen und hat Vorschläge dazu in der „Roadmap for European CAM Research“ erarbeitet.

In dieser Ausgabe

Europäische Projekte	1
CAMbrella fordert gemeinsame EU-Strategie für die Komplementärmedizin	1
SusFuelCat: Wasserstoff aus nasser Biomasse	3
CLIMB: Jahresversammlung mit öffentlichem Cluster Day in Istanbul	
BayIntAn 2012: Vom Geheimtipp zum Shootingstar	4
WE-EEN: Halbzeit.	4
SolarDesign: Neue Anwendungsmöglichkeiten für Solarzellen	
SIGNAL: Europäisches Grünland erhalten	5
Kurs auf Europa: Eine Hochschule startet durch. Interview mit Prof. Dr. Markus Reinke	6
Bayern-Québec/Alberta/International	8
Delegationsreise in den Hohen Norden von Québec	8
EMINA-2	8
TIRCON: Ein Jahr EU-Projektmanagement	9
Enterprise Europe Network	10
Viele Wege, ein Ziel: Höhere KMU-Beteiligung an EU-Projekten	
Indien neues Mitglied im EEN	10
Die Bayerischen Forschungsverbünde	11
FORMOSA: Wenn Muskeln im Alter schwinden	11
ForNeuroCell II: Fortschritte im Kampf gegen Parkinson & Co.	12
FORKAST: Wie Bayern dem Klimawandel begegnen kann	13
ForMig: Wo Menschen wandern, wandert auch Wissen.	14
FORCIMPA: Positive Zwischenbegutachtung	
FORPLANTA: Grüne Gentechnik im Jahr 2030	15
Abschied aus der Redaktion	15
Haus der Forschung	16
Informationsveranstaltung zu Horizon 2020	
BayFOR und ITZB vertiefen Kooperation	16
Prof. Schweiger in Wissenschaftsrat berufen	16
FoodDACH: Vernetzung im Lebensmittelbereich	
Die BayFOR auf dem Forum Life Science 2013	17
Positive Zwischenbilanz für das Haus der Forschung	
Haus der Forschung stellt sich vor	18
BayFOR-Veranstaltungskalender	18
BayFOR aktuell	19
AAL-Kongress: BayFOR bringt bayerische Projekte nach Berlin	
Neu: Professionelles Konfliktmanagement durch die BayFOR	19
EU aktuell	20
Europäischer Rat einigt sich auf mehrjährigen EU-Finanzrahmen	
European Gender Summit: Mehr Frauen in der Forschung	20

Fortsetzung von Seite 1

Bayern bei der EU vor. Rund 150 Teilnehmer aus ganz Europa folgten der Einladung, und auch in den europäischen Medien fanden die Ergebnisse breite Beachtung. In Deutschland schlossen sich mehrere Interessensverbände den Forderungen der CAMbrella-Wissenschaftler an. Ein besonderes Anliegen ist den Projektpartnern, dass der Themenbereich Komplementär- und Alternativmedizin auch im künftigen Rahmenprogramm für Forschung und Innovation der EU, Horizon 2020, verankert sein wird.

Mehr als 150.000 Ärzte mit einer Zusatzqualifikation in CAM und mehr als 180.000 nicht-ärztliche Therapeuten praktizieren CAM-Methoden in Europa; das heißt es gibt etwa 65 CAM-Anbieter pro 100.000 Einwohner verglichen mit ca. 95 Ärzten pro 100.000 Einwohner. Allerdings unterscheiden sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Ausübung von CAM in allen 39 europäischen Ländern. Prof. Vinjar Fønnebø von der Universität Tromsø, Norwegen, sieht das kritisch: „Gesundheitsanbieter müssen ihren Patienten und Klienten sichere Dienstleistungen anbieten können. Das gegenwärtige Chaos bei Ausbildungen und Rahmenbedingungen für CAM macht dies sehr schwierig.“

Europa hat sich bisher nur unzureichend mit diesem Feld der Medizin befasst. Verwertbares Wissen über die Verbreitung von CAM als Versorgungsangebot für die europäischen Bürger ist größtenteils nicht vorhanden. Weder sind in den meisten europäischen Ländern bisher die Bedürfnisse der Bürger in Bezug auf das CAM-Angebot erhoben worden noch gibt es gesichertes Wissen über die Situation der Anbieter. CAMbrella fordert die EU daher auf, europäische CAM-Forschungsprogramme

und -initiativen zu unterstützen, die die generell unklare Situation ins Auge fassen und sich an den tatsächlichen medizinischen Versorgungsbedingungen in Europa orientieren. Die Projektgruppe schlägt die Errichtung eines europäischen Zentrums für CAM vor, das die vom Projekt empfohlene Forschungsstrategie berücksichtigt. Ein solches Zentrum würde helfen, Projekte zur Beantwortung der drängendsten Fragen auf den Weg zu bringen.

www.cambrella.eu

Kontakt

Dr. Dr. Wolfgang Weidenhammer, Koordinator CAMbrella
Kompetenzzentrum für Komplementärmedizin und Naturheilkunde
Klinikum rechts der Isar, Technische Universität München
Tel.: +49 (0)89 72 66-970, E-Mail: wolfgang.weidenhammer@lrz.tu-muenchen.de

Was ist Komplementär- und Alternativmedizin (CAM)?

CAM ist ein Sammelbegriff für Behandlungsmethoden, die meist außerhalb der konventionellen Medizin in Anspruch genommen werden. Methoden wie Phytotherapie, Homöopathie, Manuelle Therapien (Massage, Osteopathie und Reflexologie) oder Akupunktur, um nur die bekanntesten zu nennen, werden in der Behandlung chronischer Erkrankungen, der Krankheitsprävention und der Gesundheitsvorsorge angewandt. CAM umfasst aber auch in einigen europäischen Ländern weniger bekannte Methoden wie z. B. anthroposophisch erweiterte Medizin, klassische Naturheilverfahren oder Neuraltherapie.



Frohe Gesichter nach drei Jahren erfolgreicher Arbeit:
das CAMbrella-Konsortium beim Projektabschluss in Brüssel

BayFOR@Work

Die BayFOR hat das Konsortium bereits bei der Antragstellung intensiv unterstützt und war während der Laufzeit maßgeblich an der Projektleitung und der Verbreitung der Ergebnisse beteiligt. Die Hauptaufgabe lag im administrativen und finanziellen Management des Projekts, der organisatorischen Unterstützung der Verbreitung der Ergebnisse sowie der Einrichtung und Pflege der internetbasierten Kommunikationsplattform.



SusFuelCat: Wasserstoff aus nasser Biomasse

Mit einer Kick-off-Veranstaltung Anfang Februar startete das europäische Forschungsprojekt SusFuelCat (Sustainable fuel production by aqueous phase reforming – understanding catalysis and hydrothermal stability of carbon supported noble metals). Die EU fördert dieses Projekt mit 3,5 Mio. Euro über die kommenden vier Jahre. Gegenstand der Forschung ist, das Verfahren bei der Erzeugung des Energieträgers Wasserstoff aus nasser Biomasse zu verbessern.



Wasserstoff hat den Vorteil, dass bei der Verbrennung kein CO_2 entsteht. Er kann aus Biomasse wie Zellstoff gewonnen werden und damit aus einer regenerativen Energiequelle. SusFuelCat konzentriert sich auf die Wasserstoff-Herstellung durch den Prozess des katalytischen Reformierens in wässriger Lösung (Aqueous Phase Reforming – APR), ein Verfahren, das aufgrund seiner Energieeffizienz vielversprechend ist. Die Katalysatoren sind dabei die Schlüsselkomponenten. Ihre Optimierung im APR-Prozess soll die Kosten bei der Wasserstoff-Erzeugung weiter verringern, ihre Lebensdauer verlängern und die Wasserstoffproduktivität erhöhen. So steigert SusFuelCat die Nachhaltigkeit des gesamten Verfahrens.

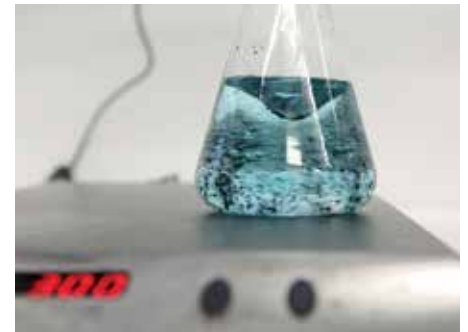
Vorteile des APR-Prozesses

Den Vorzug gegenüber klassischen Verfahren erhielt der APR-Prozess, da die Umwandlung von wässrigen oder wasserlöslichen biogenen Ausgangsstoffen in kaum verunreinigten Wasserstoff bei vergleichbar niedrigen Prozesstemperaturen und mäßigem Druck erfolgt. Weiterhin entfällt das energieintensive Trocknen der Biomasse. Beides trägt zu einer guten Energieeffizienz bei. Zurzeit enthalten die verwendeten Katalysatoren teure Edelmetalle, welche auf keramischen Trägern fein verteilt sind. Fokus des Projektes ist es, den Anteil der teuren Edelmetalle zu senken oder sie durch unedle Metalle zu ersetzen, ohne die Vorteile des APR-Prozesses einbüßen zu müssen. Als Träger sollen Materialien aus Kohlenstoff zum Einsatz kommen, die eine höhere Langzeitstabilität versprechen und ein umweltfreundliches Recycling der Metalle erleichtern. In SusFuelCat hat sich ein hochkarätiges Konsortium aus sechs Forschungsinstitutionen, einer international agierenden Firma, zwei kleinen beziehungsweise mittleren Unternehmen und der BayFOR zusammengeschlossen. Die Projektpartner stammen aus Deutschland, Finnland, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Russland und Spanien. Koordinator ist Prof. Bastian J. M. Etzold vom Exzellenzcluster Engineering of Advanced Materials der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU). „Das Konsortium ist sich sicher, mit der neuen Entwicklung den Anteil an nachhaltig produzierten Energieträgern in Zukunft zu steigern und so einen entscheidenden Beitrag zur Energiepolitik der Europäischen Union zu leisten“, so Prof. Etzold. „Darüber hinaus sollen die Erkenntnisse dazu dienen, wirtschaftlichere Katalysatoren auch in verwandten Prozessen verwenden zu können.“

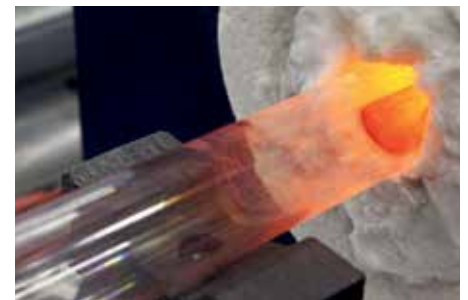
Kontakt

Dr. Nico Riemann, Wissenschaftlicher Referent Informations-/ Kommunikationstechnologien, Natur- und Ingenieurwissenschaften
Tel.: +49 (0)9 11 5 07 15-910, E-Mail: riemann@bayfor.org

Prof. Etzold (FAU)
koordiniert das Projekt



Vorläuferprodukt eines Katalysators



Kohlenstoff wird aus der Verbindung mit einem anderen Element gelöst

BayFOR@Work

Die BayFOR wirkte in der Antragstellung in den Bereichen Management und Dissemination mit. Des Weiteren übernahm sie die interne Kommunikation in der vorbereitenden Phase und unterstützte das Konsortium bei den Vertragsverhandlungen in Brüssel. Die BayFOR ist Konsortialpartner und wird im Projekt das administrative Projektmanagement verantworten und die Partner dabei unterstützen, ihre Ergebnisse in der Öffentlichkeit, Fachwelt und Politik bekannt zu machen.

CLIMB: Jahresversammlung mit öffentlichem Cluster Day in Istanbul



Seit Januar 2010 untersucht das von der EU mit 3,2 Mio. Euro geförderte Projekt CLIMB („Climate Induced Changes on the Hydrology of Mediterranean Basins“) die Auswirkungen des Klimawandels für den Mittelmeerraum. Am 17. Januar 2013 trafen sich die Projektpartner in Istanbul zur letzten Jahresversammlung, bevor das Projekt im November 2013 mit einer großen Abschlussveranstaltung zu Ende geht.

An das dreitägige projektinterne Treffen schloss sich auch dieses Mal wieder eine öffentliche Veranstaltung des CLIWASEC-Clusters an, in dem sich CLIMB mit zwei weiteren wasserrelevanten EU-Projekten zusammengetan hat. Dieser Tag diente zum einen der öffentlichen Präsentation der bisherigen Ergebnisse, zum anderen sollen diese über den jährlichen Cluster Day auch politischen und industriellen Entscheidungsträgern vor Ort vermittelt werden. So war unter anderem der für CLIMB zuständige Project Officer der Europäischen Kommission anwesend.

Die BayFOR ist in CLIMB für das Projektmanagement verantwortlich und unterstützt das Konsortium bei der Verbreitung der Projektergebnisse. Sie bereitete gemeinsam mit Koordinator Prof. Dr. Ralf Ludwig (Ludwig-Maximilians-Universität München) die Jahresversammlung vor und moderierte im Rahmen des Cluster Days eine Podiumsdiskussion mit CLIWASEC-Vertretern sowie Experten der Europäischen Kommission, aus türkischen Ministerien und Forschungseinrichtungen sowie der Industrie.

Der Transfer der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse in Politik und Anwendung stand im Zentrum der Diskussion. Die CLIMB-Abschlusskonferenz wird am 21. November 2013 in Brüssel stattfinden und richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit. Bei Interesse an einer Teilnahme wenden Sie sich bitte an Herrn Dr. Ammerl. www.climb-fp7.eu



Die CLIMB-Projektpartner haben noch ein Jahr Forschungsarbeit vor sich

Kontakt
Dr. Thomas Ammerl, Projektmanager CLIMB, Fachreferatsleiter Umwelt & Energie
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-120, E-Mail: ammerl@bayfor.org

BayIntAn 2012: Vom Geheimtipp zum Shootingstar

Seit Sommer 2012 gibt es das Bayerische Hochschulförderprogramm zur Anbahnung internationaler Forschungskooperationen (BayIntAn), mit dessen Abwicklung das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst die BayFOR beauftragt hat. Die ersten drei Förderrunden sind bereits abgeschlossen; insgesamt sind daraus Projekte im Volumen von 500.000 Euro für eine Förderung vorgesehen. Während in den ersten beiden Runden jeweils 27 Anträge eingingen, beantragten im November bereits 91 Wissenschaftler aus Universitäten und Hochschulen Fördermittel. Die gefragteste Zielregion waren die USA, innerhalb Europas betrafen die meisten Anträge Kooperationen mit Großbritannien, gefolgt von Spanien.

Auch 2013 vergibt die BayFOR wieder Reise- und Aufenthaltskostenzuschüsse. Die Stichtage für das Jahr 2013 werden in Kürze unter www.bayfor.org/internationalisierung veröffentlicht, hier finden Sie auch weiterführende Informationen.

Kontakt
Dr. Günther Weiß
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-190, E-Mail: weiss@bayfor.org

WE-EEN: Halbzeit



Nach einem Jahr zieht WE-EEN Zwischenbilanz: Acht Kooperationsvereinbarungen mit Umweltdienstleistern konnte die BayFOR bereits unterzeichnen. Die Vereinbarungen sollen kleinen bzw. mittleren Unternehmen aus der Abfallwirtschaft günstige Beratungsmöglichkeiten rund um das Thema Umweltmanagementsysteme bieten. Im Rahmen von WE-EEN informiert die BayFOR kostenlos über die verschiedenen Umweltmanagementsysteme und Zertifizierungen sowie mögliche Fördermittel für deren Implementierung. www.we-eeen.eu

Kontakt
Dipl.-Oec. Cristina Saftoiu, Projektmanagerin WE-EEN
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-206
E-Mail: saftoiu@bayfor.org





SolarDesign: Neue Anwendungsmöglichkeiten für Solarzellen

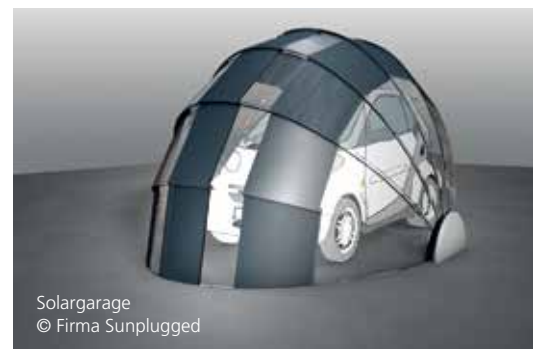


Solarzellen unter anderem für Fassadenelemente, Rucksäcke, Campingzelte und Radiogeräte – das EU-Forschungsprojekt SolarDesign hat sich zum Ziel gesetzt, die Möglichkeiten der Nutzung von Sonnenenergie zu erweitern. Dabei arbeiten die Wissenschaftler nicht nur mit herkömmlichen Solarzellen, sondern vor allem mit Dünnschichtzellen, die besonders leicht, biegsam und multifunktional einsetzbar sind.

Um Kundenwünsche im Solarbereich optimal bedienen zu können, setzt SolarDesign auf ein Zusammenspiel von technologischer Forschung, Architektur und Design. Am Computer simulieren die Wissenschaftler das Verhalten der Solarzellen und passen sie

der jeweiligen Situation an: Im Außenbereich müssen sie mit Temperaturunterschieden und Feuchtigkeit zurechtkommen, in Innenräumen bei schwachen Lichtverhältnissen funktionieren. Darüber hinaus wird ein Partner Dünnschicht-Solarzellen in langen Rollen herstellen, die ähnlich wie Stoffe nach Belieben zugeschnitten werden können. Koordiniert wird SolarDesign an der Technischen Universität Wien; auf bayerischer Seite ist das Laserzentrum der Hochschule München unter Leitung von Prof. Dr. Heinz P. Huber beteiligt. Weitere Partner stammen aus Österreich, Dänemark, Frankreich, Italien und Spanien. Die EU fördert das Projekt seit Anfang 2013 mit rund 2,7 Mio. Euro über drei Jahre.

Kontakt
Dr. Daniel Kießling, Wissenschaftlicher Referent
Informations-/Kommunikationstechnologien,
Natur- und Ingenieurwissenschaften
Tel.: +49 (0)9 11 5 07 15-920
E-Mail: kiessling@bayfor.org



BayFOR@Work

Die BayFOR beriet den bayerischen Partner bei der Antragstellung in strategischer und konzeptioneller Hinsicht. Sie gab z. B. Empfehlungen zur Positionierung der Hochschule innerhalb des Konsortiums und zu Budgetfragen. Nach Fertigstellung des Antrags überprüfte die BayFOR diesen vor der Einreichung bei der EU.

SIGNAL: Europäisches Grünland erhalten

FORCAST ist soeben zu Ende gegangen (siehe S. 13), doch für Prof. Dr. Anke Jentsch geht es nahezu nahtlos weiter: Aufbauend auf den Ergebnissen des Forschungsverbundes ist es der Bayreuther Professorin für Störungsökologie mit einem internationalen Konsortium im Rücken gelungen, rund 1,5 Mio. Euro für das EU-Projekt SIGNAL („European gradients of resilience in the face of climate extremes“) einzuwerben. SIGNAL startete am 1. März 2013 und wird im ERA-Netzwerk BiodivERsa gefördert. In den kommenden drei Jahren wollen die Forscher aus Deutschland, Belgien, Bulgarien, Frankreich, Italien, Schweiz, Türkei und Ungarn dazu beitragen, die Schönheit und Leistungsfähigkeit der europäischen Grünlandflächen zu erhalten und sie für Veränderungen vorzubereiten, die sich aus dem globalen Klimawandel ergeben. Grünland macht etwa die Hälfte der landwirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft Europas aus. Der Klimawandel und insbesondere die

damit vermutlich einhergehenden Wetterextreme drohen, diese Flächen nachhaltig zu verändern und unter anderem ihre biologische Vielfalt zu zerstören. Daher ist rasches Handeln gefragt, um die negativen Folgen zu verhindern oder abzuschwächen.

Kontakt
Prof. Dr. Anke Jentsch, Bayreuther Zentrum für Ökologie und Umweltforschung
Universität Bayreuth, Tel.: +49 (0)9 21 55 22 90, E-Mail: anke.jentsch@uni-bayreuth.de

BayFOR@Work

Die BayFOR stand dem Konsortium in der Antragsphase zur Seite. Sie beriet bei Fragen rund um die Finanzen, stellte Vorlagen zur Verfügung und informierte über die spezifischen Regularien und Richtlinien zur Budgetkalkulation in den beteiligten Ländern. Während der Vertragsverhandlungen konnte die BayFOR wertvolle zusätzliche Informationen liefern.



Prof. Dr. Anke Jentsch im Ökologisch-Botanischen Garten auf dem Bayreuther Universitätsgelände

Kurs auf Europa: Eine Hochschule startet durch

Interview mit Prof. Dr. Markus Reinke



EU-Projekte, die von einer Hochschule für angewandte Wissenschaften koordiniert werden, sind bislang rar gesät. Eine, die sich von allen Bedenken und Gegenargumenten nicht beirren lässt, ist die Hochschule Weihenstephan-Triesdorf (HSWT).

Sie erkämpft sich seit Jahren erfolgreich europäische Fördergelder, insbesondere in schlankeren EU-Programmen wie INTERREG, TEMPUS oder dem Lifelong Learning Programme (LLP). So gelang es Prof. Dr. Markus Reinke, Leiter des Instituts für Landschaftsarchitektur an der HSWT, für sein Projekt „EU-teach“ (2010-2011) erfolgreich eine LLP-Förderung einzuwerben.

Herr Prof. Dr. Reinke, warum zögern so viele Hochschulen für angewandte Wissenschaften, die Fühler in Richtung internationaler Förderprogramme auszustrecken?

Die Antragstellung ist vergleichsweise aufwändig. Von der inhaltlichen Projektskizze, der Budgetkalkulation, der Begründung des europäischen Mehrwerts des Projektes bis hin zu einem detaillierten Arbeits- und Zeitplan muss ein Antrag sehr schlüssig ausgearbeitet werden, um erfolgreich zu sein. Sehr geholfen hat uns in diesem Zusammenhang übrigens die Beratung und Unterstützung der BayFOR – vielen Dank noch einmal an dieser Stelle! Zum eigentlichen Antrag kommen noch das Anbahnen und die kontinuierliche Pflege der Kontakte zu europäischen Partnern, mit denen man sich gemeinsam bewirbt. An Hochschulen für angewandte Wissenschaften haben Professoren zudem ein hohes Lehrdeputat, sodass nur ein eingeschränktes Zeitbudget für Forschung und Forschungsakquise verbleibt – auch das muss berücksichtigt werden.

Die Argumente sind nicht von der Hand zu weisen. Warum gehen Sie in Weihenstephan-Triesdorf dennoch einen anderen Weg?

In unserem Fach „Landschaftsarchitektur“ gewinnen europäische Regelungen immer mehr an Bedeutung. Eine Auseinandersetzung mit europaweit gültigen Vorgaben einerseits und der Betrachtung der kulturellen, naturräumlichen und historischen Unterschiede in Europa andererseits ist ein sehr spannendes Forschungsfeld. Damit bieten sich eine gemeinsame Forschung und der Austausch mit europäischen Fachleuten und Partnern in einem Projekt natürlich an.

Mit dem Projekt „EU-teach“ ist es Ihnen selbst gelungen, eine europäische Förderung zu erhalten und das Projekt dann auch erfolgreich zu koordinieren. Worum ging es in EU-teach?

EU-teach („Implementation of relevant European teaching contents in the studies of landscape architecture“) zielte darauf ab, europäische Ziele, Strategien und Gesetzesvorgaben stärker in der Hochschulausbildung von Landschaftsarchitekten zu verankern. Sie zu kennen, ist Voraussetzung für die erfolgreiche Teilnahme am europäischen Arbeitsmarkt. Projektpartner waren der europäische Berufsverband der Landschaftsarchitekten (EFLA), der Fachverband der Europäischen Hochschulen ECLAS und neben

der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, Institut für Landschaftsarchitektur, die Universitäten Sheffield, Kassel und Budapest, Corvinus. Das Projekt umfasste drei Arbeitsschritte. Im ersten Schritt wurden europäisch relevante Lehrinhalte zusammengetragen, d. h. die Kenntnisse über europäische Ziele, Strategien und gesetzliche Regelungen, die in der Hochschulausbildung von Landschaftsarchitekten vermittelt werden sollten. Die (umfangreiche) Liste ist als Empfehlung für die Vermittlung von relevanten europäischen Themen in der Ausbildung von Landschaftsarchitekten zu betrachten. Basierend auf dieser Liste überprüften die beteiligten Universitäten ihr bisheriges Lehrangebot. Der Berufsverband EFLA führte die Analyse ebenfalls aus Sicht der beruflichen Praxis durch. Bei engen personellen und finanziellen Kapazitäten wird vermutlich nicht jede der europäischen Hochschulen für Landschaftsarchitektur in der Lage sein, alle relevanten europäischen Themen fundiert anzubieten. Um dennoch europaweit Studenten den Zugang zu dem notwendigen Wissen zu verschaffen, ist die Entwicklung von Ausbildungsclustern denkbar, in das einzelne Hochschulen Lehrangebote zu spezifischen Themen einspeisen können. Im Projekt EU-teach wurden die rechtlichen, organisatorischen und fachlichen Grundvoraussetzungen für den Aufbau von Ausbildungsclustern und erste mögliche Bausteine der beteiligten Hochschulen herausgearbeitet.

Zum EU-teach-Konsortium gehörten auch eine Reihe renommierter Universitäten. Wieso hat dennoch die Hochschule Weihenstephan-Triesdorf die Koordinatorenrolle übernommen?



TEACH

Wir hatten die grundlegende Idee zu dem Projekt. Mit unserer Projektskizze haben wir gezielt Universitäten, europäische Institutionen und Kollegen angesprochen, ob sie an dem Projekt teilnehmen möchten. Wir haben maßgeblich den Projektantrag geschrieben. Wichtig war uns dabei übrigens eine Mischung der beteiligten Partner, etwa hinsichtlich der Planungspraxis und der Ausbildungsstätten. Dass wir die Koordinatorenrolle übernehmen, war aufgrund unserer Initiative nie eine Frage zwischen den Partnern.

Wie ist es Ihnen gelungen, die oben genannten Probleme zu meistern?

Problematisch war die Durchführung des Projektes nur insofern, als dass es durch eine einjährige Laufzeit und eine große Anzahl von abzuliefernden Ergebnissen einen hohen Zeitdruck gab. Der eingangs genannte, für den Projektantrag zu erstellende Arbeits- und Zeitplan trägt aber erheblich zu einer effektiven und strukturierten Arbeitsweise bei. Wichtig war das Team meiner Mitarbeiter, das hoch

motiviert das Projekt bearbeitet hat. Gleiches gilt auch für unsere Partner im Projekt.

Welche Herausforderungen stellt ein EU-Projekt an einen Koordinator? Wo muss man eventuell umdenken?

Je mehr Partner in einem Projekt beteiligt sind, desto schwieriger wird natürlich die Koordination. Wichtig ist ein sehr gut strukturierter Arbeitsplan mit terminierten Zwischenergebnissen, die erbracht werden müssen. Zwischenergebnisse (auch kleinere, wie z. B. Flyer oder Umfragen) sind zwar zeitintensiv, ermöglichen aber auch die Kontrolle, ob der Zeit- und Arbeitsplan eingehalten wird. Und sie sind natürlich ein Mittel zur Einbindung und (Selbst-)Disziplinierung aller Projektbeteiligten. Wichtig sind auch persönliche Treffen in regelmäßigen Abständen sowie ergänzende Online-Sitzungen. Sie tragen nicht nur zu einer besseren Kommunikation und Stimmung bei, sondern auch zu effektiveren Projekten, da auf kurzem Weg Absprachen getroffen werden können. Umdenken mussten wir zum Teil im zeitlichen Ablauf. Europäische Universitäten haben unterschiedliche Semesterlaufzeiten, Zeiten für Projektbetreuungen usw. – das war uns anfangs nicht so deutlich bewusst.

Auf der anderen Seite: Welche Vorteile hat EU-teach Ihnen konkret gebracht?

Im Projekt wurden wegweisende Ergebnisse für eine zukünftige Abstimmung und Zusammenarbeit von Kollegen in dem Fachgebiet Landschaftsarchitektur erzielt und es haben sich interessante Kooperationen ergeben. Auch konkrete Hinweise für den eigenen Lehrplan gab es. Spannend war vor allem der Austausch mit den Partnern und den über ECLAS und EFLA eingebundenen Fachleuten europaweit. Es haben sich viele neue Kontakte ergeben – kurz: Die Arbeit hat sich in vieler Hinsicht einfach gelohnt.

Werden Sie auch weiter gemeinsam mit europäischen Partnern forschen?

Ja, in jedem Fall. Die Resonanz vonseiten der EU und der Fachöffentlichkeit auf unsere Ergebnisse war sehr positiv. Eine große Anzahl weiterer Universitäten in Europa sind an dem Thema interessiert und haben Kontakt zu uns aufgenommen. Im Laufe des Projektes und in der Diskussion wurden zudem viele neue Ideen entwickelt und Fragen aufgeworfen, die es zu bearbeiten und zu beantworten gilt.

Herzlichen Dank für das Interview!



Kontakt
Prof. Dr. Markus Reinke
Koordinator EU-teach
Institut für Landschaftsarchitektur
Hochschule Weihenstephan-Triesdorf
Tel.: +49 (0)81 61 71 37 76
E-Mail: markus.reinke@hswt.de
www.eu-teach.eu



Das Projektteam von EU-teach bei der Abschlussveranstaltung

Delegationsreise in den Hohen Norden von Québec

In der Zeit vom 22. bis 27. Oktober 2012 reiste der bayerische Wirtschaftsminister Martin Zeil mit einer 50-köpfigen Delegation aus Unternehmern und Wissenschaftlern nach Montréal.

Bayern pflegt traditionell enge Kontakte mit der kanadischen Provinz Québec. Der Schwerpunkt der Reise lag auf den Bereichen Infrastruktur, Maschinen- und Anlagenbau sowie Energie- und Umwelttechnik. Mit der geplanten Erschließung des Nordens von Québec werden große Infrastrukturprojekte initiiert, die für externe Partner einmalige Geschäftschancen bieten. Auch aus wissenschaftlicher Perspektive ist der Hohe Norden ein wichtiges Thema.

Bei Terminen in den Städten Montréal, Québec und Sept-Îles konnten sich die fünf mitreisenden Wissenschaftler der Bedeutung der nördlichen Studien in Québec vergewissern. Der Ansatz ist dabei immer disziplinübergreifend. Im Forschungsverbund Géotop für Geochemie und Geodynamik arbeiten derzeit an die vierzig Geologen, Biologen, Chemiker, Physiker und Geophysiker aus Québecer Universitäten mit Experten aus dem öffentlichen Sektor an gemeinsamen Laboren und Standorten zusammen. Der Verbund mit dem Ziel, Naturrisiken und Naturressourcen, den Klimawandel und die biogeochemischen Zyklen zu analysieren, wurde 1974 gegründet und seither stets ausgebaut. Géotop kooperiert mit internationalen Organisationen, darunter die UNESCO. Auch in Québec-Stadt besuchte die bayerische Forschergruppe ein hochangesehenes Forschungszentrum, das CEN (Centre d'Études Nordiques) an der Universität Laval. Mit über 200 Wissenschaftlern und Studenten hat das CEN ein noch breiteres fachliches Spektrum und schließt in seine Forschung auch sozialwissenschaftliche Aspekte der Natur-Mensch-Beziehung ein.



Die bayerische Delegation zu Besuch in der Firma Aluminerie Alouette Inc.

Für alle war der Besuch der Stadt Sept-Îles an der Nordküste des Sankt-Lorenz-Golfes ein Highlight. Sept-Îles zählt 26.000 Einwohner, 30.000 sind es mit der benachbarten autochthonen Gemeinde von Uashat Mak Mani-Utenam. Von Sept-Îles aus planen viele Unternehmen ihre Operationen im Norden. Seit 40 Jahren hat der Gemeindegemeinschaft eine eigene Hochschule für das Erststudium, ein CEGEP (Collège d'enseignement général et professionnel), mit drei propädeutischen Programmen (Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften) und fünf technischen Studiengängen. Die Begegnung mit dem Norden und seinen Einwohnern ist dort tägliche Realität.

Im Laufe dieser Delegationsreise, welche von der in der BayFOR beheimateten Wissenschaftlichen Koordinierungsstelle Bayern-Québec (WKS) begleitet wurde, ging es in der Forschergruppe nicht nur um Wissenschaft, sondern auch um Politik. Kurz zuvor hatten die Generalwahlen vom 4. September 2012 in der Provinz eine Minderheitsregierung der Parti Québécois an die Macht gebracht, die offiziell die Souveränität Québecs anstrebt und nach einem langen Studentenstreik zu den Studiengebühren an den staatlichen Universitäten die hochschulpolitische Agenda der Vorgängerregierung revidieren will.



Das EMINA-Projektteam

EMINA-2

Von 2010 bis 2012 lief EMINA im E-RARE-Programm der Europäischen Union zur Erforschung seltener Erkrankungen. Koordiniert von Prof. Dr. Adrian Danek und Dr. Benedikt Bader an der Neurologischen Klinik der LMU München untersuchte EMINA die Neuroakanthozytose-Syndrome. 2012 gelang es fünf Nachwuchswissenschaftlern aus diesem Projekt im gleichen Programm neue Fördermittel einzuwerben. EMINA-2 heißt das internationale Konsortium. Koordinator ist Dr. Andreas Hermann von der Universität Dresden. Beide Male hat die WKS den Antrag begleitet.

www.e-rare.eu/financed-projects/emina-2



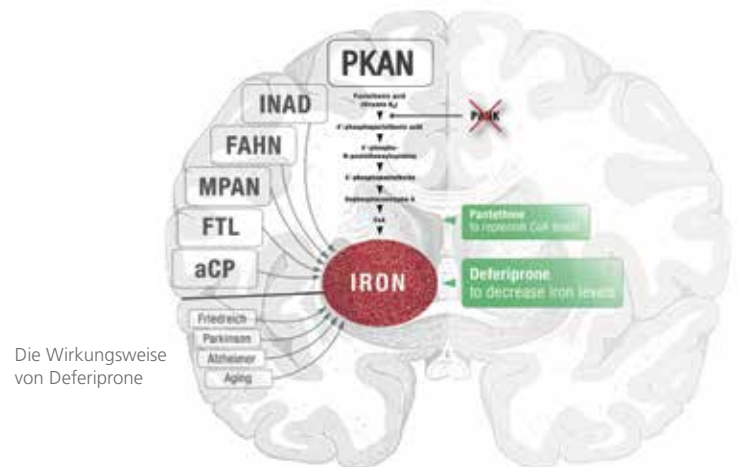
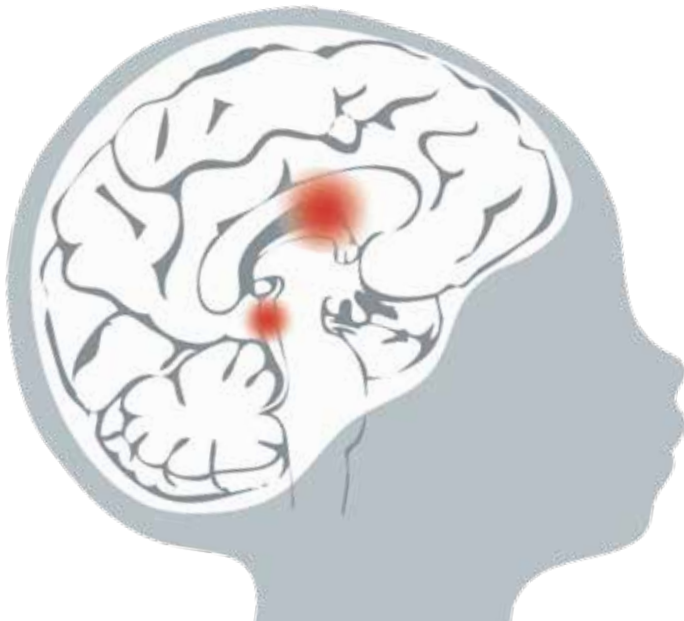
TIRCON: Ein Jahr EU-Projektmanagement

Vor gut einem Jahr startete das von der EU geförderte Projekt TIRCON, das die Wissenschaftliche Koordinierungsstelle Bayern-Québec/Alberta/International bereits in der Antragstellung intensiv unterstützt hatte und in dem die BayFOR nun das Projektmanagement verantwortet. Von Höhen und Tiefen im ersten Jahr berichtet Dr. Florence Gauzy Krieger.



TIRCON („Treat Iron-Related Childhood-Onset Neurodegeneration“) widmet sich der seltenen Erkrankungsgruppe „Neurodegeneration with Brain Iron Accumulation“ (NBIA). NBIA ist durch Eisenablagerung im Gehirn gekennzeichnet, beginnt oft bereits im frühen Alter und verläuft schwer. Mit einem Budget von 5,2 Mio. Euro über vier Jahre erforschen die Projektgruppen aus Deutschland, Polen, Italien, den Niederlanden, Großbritannien, Slowenien, Kanada und den USA neue Behandlungswege. Die wissenschaftliche Koordinierung liegt bei Prof. Dr. Thomas Klopstock, Friedrich-Baur-Institut an der Neurologischen Klinik, Klinikum der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU). Im Zentrum des Projekts steht eine multizentrische klinische Therapie-Studie mit der eisenbindenden Substanz Deferiprone, die an sechs Kliniken in Europa und Nordamerika durchgeführt wird. Darüber hinaus baut TIRCON ein internationales Patientenregister sowie eine Biobank auf. Präklinische Arbeiten zur Entwicklung eines Biomarkers sind ebenfalls Teil des Vorhabens. Soweit die Grundfakten. Wie sieht das Projekt heute aus?

Offiziell ist TIRCON bereits zum 1. November 2011 gestartet. Das Grant Agreement der EU traf am 23. Dezember 2011 ein. Laut dem zuständigen Scientific Officer der EU war bei TIRCON die Zeit zwischen Antragstellung (Februar 2011) und Projektbeginn verhältnismäßig kurz. Das interne Consortium Agreement haben alle Partner zeitnah unterschrieben. Das pre-financing in Höhe von 2,5 Mio. Euro traf dann auch am 31. Januar 2012 an der LMU ein und wurde zügig unter den Partnern verteilt. Ende Februar 2012 stand das Gerüst. Die Forschung konnte beginnen.



Die Wirkungsweise von Deferiprone

Änderung im Studiendesign

Einer Empfehlung der EU-Gutachter folgend entschied TIRCON, das Studiendesign zu ändern. In der Erkenntnis, dass es angesichts der geringen Patientenzahl – betroffen sind nur wenige tausend Menschen weltweit – keine zweite klinische Studie geben würde, sollte die Studie sofort auf die Marktzulassung von Deferiprone ausgerichtet werden. Trotz Unterstützung durch die European Medicine Agency und die Food and Drug Administration bedeutete dieser Wechsel von einer wissenschaftlich geleiteten klinischen Studie der Phase II in die Phase III einen gewaltigen administrativen Unterschied. Aus dem knappen, vierseitigen Clinical Study Protocol des Projektantrages entstand ein umfassendes Dokument mit 143 Seiten. Monatelang wurde an den Regularien und ethischen Aspekten gearbeitet. In einer multizentrischen internationalen Studie stellt die Heterogenität der nationalen Regelwerke und nicht zuletzt der Landessprachen eine große Hürde dar. Es wird oft gemeinsam in englischer Sprache gearbeitet, dann übersetzt und zum Schluss rückübersetzt. Nur so stellt man die Einheitlichkeit des Verfahrens sicher. Auch der Sponsor und damit der rechtlich Verantwortliche der klinischen Studie musste geändert werden. Schließlich wurde ein Amendment des Grant Agreement mit der EU erforderlich. Im Februar 2013 erhielten wir die nötigen Genehmigungen zum Start. www.tircon.eu

Kontakt

Dr. Florence Gauzy Krieger
Wissenschaftliche Koordinierungsstelle Bayern-Québec/Alberta/International
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-180
E-Mail: gauzy@bayfor.org

Charakteristisch für NBIA:
die Eisenablagerungen im Gehirn

Viele Wege, ein Ziel:

Höhere KMU-Beteiligung an EU-Projekten



Die Unterstützung, welche die BayFOR anbietet, ist vielfältig und reicht von individueller Beratung über große Informationsveranstaltungen bis hin zu aktuellen Informationen über Newsletter und die BayFOR-Website. Ziel aller Angebote ist es, für KMU den Weg zur EU-Forschungsförderung zu ebnen.

Auch Kooperationsbörsen, sogenannte Brokerage Events, gehören dazu, die das EEN regelmäßig im Rahmen von themenbezogenen Messen und Konferenzen veranstaltet. Innovative Unternehmen, die sich an Verbundforschungsprojekten beteiligen möchten, können davon stark profitieren. Bayerischen KMU bietet die BayFOR kostenlose Betreuung bei der Vorbereitung und Durchführung von ausgewählten Unternehmensdelegationen mit Beteiligung an Kooperationsbörsen an. KMU, die nicht selbst teilnehmen können, haben zudem die Möglichkeit, sich über

Im Januar 2013 startete die dritte Arbeitsperiode des EEN. Die BayFOR ist weiterhin Partner im bayerischen Konsortium und setzt sich für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) ein, die primäre Zielgruppe des EEN. Bayerische Unternehmen sollen sich so mit geringerem Aufwand gezielt international vernetzen können.

ein Kurzprofil mit Angaben zu Expertise, Entwicklungsvorhaben und gesuchtem Partner von der BayFOR vor Ort vertreten zu lassen. Die BayFOR identifiziert mithilfe des Profils passende Kooperationspartner und Konsortien. So konnten sich bayerische Unternehmen aus der IKT-Branche auf der CeBIT 2013 im Rahmen eines internationalen Brokerage Events präsentieren.

Ähnliche Angebote existieren auch in anderen Bereichen. Unternehmen aus dem NMP-Sektor können sich auf der Kooperationsbörse der ImagineNano2013 vorstellen, die ein internationales Fachpublikum vom 23. bis 26. April 2013 nach Bilbao führt. Eine ideale Plattform für die Anbahnung neuer Geschäftsbeziehungen bietet auch das EuroNanoForum, das vom 18. bis 20. Juni 2013 in Dublin stattfindet. Weitere Beteiligungen der BayFOR an ähnlichen Veranstaltungen sind in Planung.

Unabhängig davon bietet die KMU-Beratungsstelle der BayFOR in enger Zusammenarbeit mit den BayFOR-Fachreferaten Hilfe

beim Zugang zu EU-Förderprogrammen und zu weiteren Finanzierungsmöglichkeiten für Forschungsprojekte. Außerdem besteht über die Website (www.bayfor.org/een-partnersuche) laufend die Möglichkeit, eine Partnersuche für EU-Forschungsprojekte einzureichen.

Kontakt
Dipl. Oec. Cristina Saftoiu
Koordinatorin der KMU-Beratungsstelle
(in Vertretung)
Tel: +49 (0)89 9 90 18 88-206
E-Mail: saftoiu@bayfor.org

BayFOR@Work

Während der letzten EEN-Arbeitsperiode (2011-2012) konnte die BayFOR als EEN-Partner über 20 Interessenbekundungen erfolgreich bearbeiten. Sie identifizierte für bayerische Akteure passende Konsortien und vermittelte geeignete Partner für EU-Forschungsprojekte.

Indien neues Mitglied im EEN

Nach China und Kanada ist nun auch Indien dem Enterprise Europe Network beigetreten. Die Zahl der Partnerländer erreicht damit einen Rekordwert von 54. Das indische Konsortium setzt sich aus drei Organisationen zusammen und wird vom European Business and Technology Centre koordiniert. EEN-Indien unterstützt den Ausbau der Kooperation zwischen der EU und der indischen Wirtschaft und Wissenschaft, vor allem in den Bereichen Biotechnologie, Energie, Umwelt und Verkehr. Mit dem EEN-Beitritt Indiens öffnen sich den Unternehmen weitere Türen zu neuen Märkten und Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit. Das EEN ist derzeit in Europa, dem Nahen Osten, Asien und Amerika präsent.



Wir stehen Unternehmen zur Seite



FORMOsA: Wenn Muskeln im Alter schwinden

Obwohl viele, vor allem ältere Patienten an Muskelschwund leiden, fällt Ärzten der Befund und die Behandlung der Erkrankung oftmals schwer. Standards für die Diagnose fehlen, dabei ist die Früherkennung besonders wichtig. Auch in der Therapie besteht noch Forschungsbedarf. Der zum 1. Februar 2013 gestartete Bayerische Forschungsverbund FORMOsA, der mit 2 Mio. Euro von der Bayerischen Forschungsförderung gefördert wird, befasst sich genau mit dieser Problematik.



Muskelschwund (Sarkopenie) bedeutet einen fortschreitenden Verlust der Skelettmuskulatur an Masse und Kraft. Die Folge ist eine geringere körperliche Leistungsfähigkeit, was zu gravierenden gesundheitlichen und funktionellen Beeinträchtigungen führt. Zum Beispiel erhöht sich das Sturz- und Frakturrisiko stark. Betroffen sind vor allem Senioren, doch da die ersten Anzeichen der Krankheit nicht selten bereits ab dem sechsten Lebensjahrzehnt auftreten, stehen manche Betroffene noch mitten im Berufsleben, wenn die Muskelkraft nachlässt.

Großer Forschungsbedarf

Obwohl die Krankheit weit verbreitet ist, besteht sowohl zu den Ursachen als auch zu Diagnose und Therapie noch erheblicher Forschungsbedarf. „Wir kennen nur wenige früh identifizierbare Risikofaktoren“, erklärt Verbundsprecher Prof. Dr. Franz Jakob, Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Wahrscheinlich kommen mehrere Auslöser in Frage, die im muskulären, aber auch im neurologischen oder hormonellen Bereich zu finden sein können. Auch die Ernährung spielt möglicherweise eine Rolle. Ziel von FORMOsA („Muskelschwund [Sarkopenie] und Osteoporose – Folgen eingeschränkter Regeneration im Alter“) ist es daher, mehr über die Entstehung der Krankheit zu erfahren. Gleichzeitig will der Verbund in den kommenden drei Jahren neue messtechnische Standards zur Diagnose von Muskelschwund entwickeln. „Eine reduzierte Muskelmasse lässt sich nicht zuverlässig durch klinische Untersuchungen wie der Messung von Waden- oder

Oberarmumfang feststellen“, erläutert Prof. Dr. Matthias Schieker (Ludwig-Maximilians-Universität München), stellvertretender Sprecher von FORMOsA. Die validesten Werte für die Muskelmasse erhält man mit der Computer- und Kernspintomographie. Aufgrund ihres Aufwands eignen sich diese Verfahren jedoch kaum für den klinischen Alltag. Eine teure Kernspintomographie ist kein Verfahren zum Screening und muss sehr gut begründet werden. Auch im Bereich der Therapie und Prävention sollen geeignete Strategien entwickelt werden.

Enge Zusammenarbeit mit der Industrie

In einem ausgedehnten experimentellen Forschungsprogramm wollen die neun wissenschaftlichen Einrichtungen in enger Kooperation mit den 18 Industriepartnern eine komplette Wertschöpfungskette mit der Produktion biotechnologischer Wirkstoffe, Klein- und Großtiermodellen und der Entwicklung von Techniken zur Diagnose und Therapie von Muskelschwund erarbeiten. Hierfür haben sie sich in zwei Plattformen organisiert. Die eine beschäftigt sich hauptsächlich mit der Entstehung der Krankheit und, darauf aufbauend, mit möglichen Therapien. So testen die Wissenschaftler etwa die positiven Auswirkungen von Ernährung, Vitamin D und Training. Im Fokus der anderen Plattform stehen vor allem Messgeräte zum Einsatz in Diagnose und Therapie. Unter anderem sollen bildgebende Verfahren weiterentwickelt werden.

Gefördert durch die



Bayerische
Forschungsförderung

Kontakt

Dr. Sigrid Müller-Deubert, Geschäftsführerin FORMOsA
Orthopädisches Zentrum für Muskuloskelettale Forschung, Universität Würzburg
Tel.: +49 (0)9 31 8 03 15 84, E-Mail: s-mueller-deubert.klh@uni-wuerzburg.de



ForNeuroCell II: Fortschritte im Kampf gegen Parkinson & Co.

Stammzellen sind die Vorstufe zu spezialisierten Zellen, die in den Organen ihren Dienst tun. Wissenschaftler hoffen, mit ihnen geschädigtes Gewebe ersetzen zu können. Die Entdeckung, dass es auch im Gehirn Stammzellen gibt, aus welchen neue Nervenzellen entstehen, macht sie zum Hoffnungsträger für Menschen, die an Erkrankungen des zentralen Nervensystems (ZNS) leiden.



Erkrankungen wie Parkinson oder Alzheimer sind bislang nur symptomatisch und begrenzt behandelbar. Der Einsatz von adulten neuronalen Stammzellen soll den Verlust von geschädigten Zellen wieder ausgleichen. Der nun zu Ende gegangene Verbund ForNeuroCell II („Adulte Neurale Stammzellen“) arbeitete in den vergangenen drei Jahren daran, die grundlegende Biologie dieser adulten Stammzellen im ZNS besser zu verstehen und langfristig regenerative Therapieansätze zu entwickeln. Im Rahmen eines internationalen Abschluss-Symposiums mit über 100 Teilnehmern stellte der Verbund im November 2012 seine Ergebnisse vor.

■ Kommunikation in neuronalen Netzwerken

Im lebenden Organismus wird die Erhaltung des „Stammzellpools“ und die Bildung von neuen spezialisierten Nervenzellen über biochemische Signalwege gesteuert. Welche das genau sind und wie sie zusammenspielen, untersuchten die Wissenschaftler insbesondere im Hinblick darauf, wie sich dieses Wissen für neue, verbesserte regenerative Strategien verwenden lässt.

■ Stammzellen gezielt programmieren

Je nach Differenzierung in einen spezifischen Zelltyp des Gehirns übernimmt die Zelle charakteristische Funktionen. Ist sie einmal spezialisiert, bleibt es dabei – es sei denn, sie wird künstlich reprogrammiert. Genau das gelang den Forschern: Sie identifizierten spezifische Zellen im menschlichen Gehirn, die sich besonders gut für eine Reprogrammierung eignen, und konnten zeigen, dass es grundsätzlich möglich ist, aus diesen funktionelle Nervenzellen zu gewinnen.

■ Präklinische Tests

Der Hippocampus ist eine von zwei Regionen im menschlichen ZNS, in denen lebenslang neue Nervenzellen gebildet werden. „Der Hippocampus hat eine wichtige Funktion bei der Gedächtnisbildung“,

Erfolgsbilanz

- 65 Publikationen
- 2 hochrangig besetzte internationale Symposien
- 33 Dissertationen
- 3 Habilitationen
- Mitwirkung in einem Film für das BR-Schulfernsehen

erklärte Verbundsprecher Prof. Dr. Jürgen Winkler vom Universitätsklinikum Erlangen. „Es konnte bei zwei Krankheitsbildern gezeigt werden, dass die verminderte Gedächtnisleistung mit einer gestörten Neubildung von Nervenzellen im Hippocampus einhergeht.“

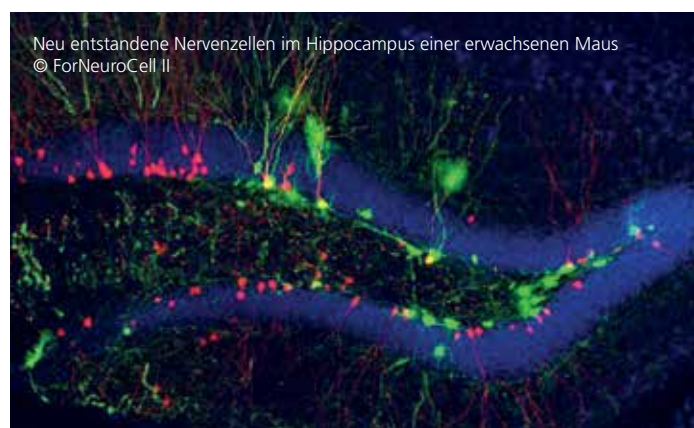
■ Entwicklung von bildgebenden Verfahren

Um die Neubildung von Nervenzellen im Gehirn sichtbar zu machen, bedarf es innovativer Bildgebungsmethoden. Dem Verbund gelang es, neben verschiedenen Methoden zur Visualisierung von Stammzellen im Tiermodell auch NMR-Spektroskopiemethoden zur Identifizierung neuronaler Stammzellen sowie von Gehirntumorstammzellen weiterzuentwickeln.

ForNeuroCell II wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit 2,4 Mio. Euro gefördert. Die Verbundarbeit war Ausgangspunkt für weitere erfolgreiche Drittmittelwerbung in Höhe von 5,7 Mio. Euro auf nationaler und internationaler Ebene. Zusätzlich konnte der Verbund Kooperationen mit Unternehmen auf den Weg bringen und etablieren. www.bayfor.org/forneurocell2

Kontakt

Dr. Rosi Lederer, Geschäftsführerin ForNeuroCell II
Physiologisches Institut, Ludwig-Maximilians-Universität München
Tel.: +49 (0)89 2 18 07 52 58, E-Mail: rosi.lederer@med.uni-muenchen.de





FORKAST: Wie Bayern dem Klimawandel begegnen kann

Wälder, Graslandschaften und Seen bedecken einen Großteil Bayerns und spielen wirtschaftlich eine bedeutende Rolle für den Freistaat. Um Klimafolgen für diese Ökosysteme besser einschätzen zu können, rief das Bayerische Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst 2009 den Forschungsverbund FORKAST („Auswirkungen des Klimas auf Ökosysteme und klimatische Anpassungsstrategien“) ins Leben.



Im Zuge des globalen Klimawandels rechnen Forscher mit einer deutlichen Erwärmung sowie sich ändernden Niederschlagsverhältnissen und jahreszeitlichen Rhythmen. Für die Ökosysteme und die menschliche Gesellschaft weitaus gravierender sind jedoch die Auswirkungen klimatischer Extremereignisse wie Dürre, Starkregen und Stürme. Diese werden weltweit zunehmen, sowohl in der Häufigkeit als auch in der Stärke. Die erarbeiteten Forschungsergebnisse des Verbundes helfen zu beurteilen, wie ökologische Serviceleistungen, z. B. die land- und forstwirtschaftliche Produktion oder die biologische Vielfalt, hierzulande durch den Klimawandel betroffen sein werden. Hierfür vernetzte der Verbund, der in Bayreuth von Sprecher Prof. Dr. Carl Beierkuhnlein und Koordinatorin Dr. Camilla Wellstein geleitet wurde, die Kompetenzen mehrerer bayerischer Universitäten und



Simulation von Dürre und Erwärmung im Experiment (Universität Bayreuth)

Forschungseinrichtungen und stand in regem Austausch mit bayerischen Fachbehörden sowie internationalen Wissenschaftlern.

Blick in die Zukunft durch Simulation und Monitoring

FORKAST simulierte die klimatischen Veränderungen in großangelegten Experimenten und mithilfe von Modellen an verschiedenen Standorten in Bayern. Gleichzeitig lieferten Monitoring-Projekte wichtige Erkenntnisse. „Der Klimawandel birgt Chancen und Risiken“, erklärt Prof. Beierkuhnlein. „Während sich manche zu erwartende Folge wohl durchaus vorteilhaft nutzen lässt, erfordern andere rasche Gegenmaßnahmen.“ Zum Beispiel in der Forstwirtschaft: Wie kein zweiter Wirtschaftszweig ist sie aufgrund der langen

Lebensspanne von Bäumen zu vorausschauendem Handeln aufgerufen. Dabei sind katastrophale Auswirkungen durch Dürren bei den heimischen Laubbäumen bisher ausgeblieben: Den Jahrhundert-Sommer 2003 überstanden Buchen und Eichen vergleichsweise gut, und

an gefährdeten Standorten ersetzen Förster die empfindliche Fichte bereits kontinuierlich durch Laubwälder. Allerdings geben die Klimaszenarien keine Entwarnung. Die Forscher empfehlen, die genetische Vielfalt der Wälder zu erhalten und damit das natürliche Anpassungspotenzial der Arten zu sichern. Auch im Grünland

erwiesen sich artenreiche Pflanzengemeinschaften als beste Versicherung gegen Dürre. Neben Wald und Grünland nahmen die Wissenschaftler die bayerischen Binnengewässer und Moore sowie den Nährstoffkreislauf und den Treibhausgas Austausch einiger Ökosysteme unter die Lupe.

Auch international erfolgreich

Auf den Ergebnissen von FORKAST aufbauend konnten am Verbund beteiligte Forscher erfolgreich europäische Fördermittel einwerben. In diesen neuen Projekten vertiefen sie die entwickelten Forschungsansätze. Damit wird die erlangte Kompetenz bayerischer Forschung prominent weiterentwickelt. „Mit Unterstützung der BayFOR können sicherlich noch weitere EU-Mittel für diesen Bereich eingeworben werden“, so Prof. Beierkuhnlein.

www.bayfor.org/forkast

Erfolgsbilanz

- 72 Vorträge im In- und Ausland
- 2 Special Issue Publications
- 30 Peer-Review Publications
- 19 Dissertationen
- 45 Drittmittel-Anträge



Kontakt
Prof. Dr. Carl Beierkuhnlein, Sprecher FORKAST
Lehrstuhl für Biogeographie, Universität Bayreuth
Tel.: +49 (0)9 21 55 22 99
E-Mail: koordination-forkast@uni-bayreuth.de

ForMig: Wo Menschen wandern, wandert auch Wissen



Bayern ist ein Migrationsland, und das in doppelter Hinsicht: Fast ein Fünftel der Bevölkerung kommt aus einem anderen Land. Aber viele Bayern verlassen den Freistaat auch. Wie viel Wissen auf diesen Wegen zwischen Ländern und Kulturen „wandert“, welche Potenziale sich dahinter verbergen, wie und wo insbesondere Bayern daraus Gewinn ziehen könnte, war die Fragestellung des Forschungsverbunds ForMig in den vergangenen drei Jahren.



Seit jeher verlassen Menschen ihr Land, um anderswo sesshaft zu werden. Stets mit im Gepäck hatten und haben sie Kenntnisse und Fertigkeiten, die sie in die Gesellschaft, die sie aufnimmt, einbringen können – wenn diese es zulässt. Genau daran hapert es, wie Verbundsprecher Prof. Dr. Torsten Kühlmann, Universität Bayreuth, darlegt: „Die Bereitschaft von Migranten, ihr Wissen weiterzugeben, ist erheblich höher als unser Interesse daran.“

Dieses ungenutzte Potenzial geht verloren, auch für die Migranten selbst. Je mehr Zeit sie fern der Heimat verbringen, in der ihr Wissen gefragt war, desto mehr gerät es in Vergessenheit. Damit es nicht dazu kommt, sind Anstrengungen von beiden Seiten gefragt. Institutionen können den Austausch bestenfalls

unterstützen, doch viel Initiative muss auch von einzelnen Personen auf beiden Seiten kommen. „Wissensaustausch ist für Migranten

auch eine Hilfe, sich in der neuen Heimat zu orientieren und zu integrieren“, erklärt Prof. Kühlmann einen weiteren Vorteil des verstärkten Wissensaustauschs. Für Bayern und die Menschen, die dort leben, liegen in der Migration und dem damit transportierten Wissen Chancen auf neue Perspektiven und dadurch eine Steigerung der eigenen Innovationsfähigkeit, aber auch für verbesserte interkulturelle Kompetenzen und die Chance zur Verjüngung unserer alternden Gesellschaft.

Zeit spielt eine wichtige Rolle

Neben diesen in den einzelnen Teilprojekten erarbeiteten Ergebnissen beschäftigten sich die Projektpartner – beteiligt waren die Universitäten Bamberg, Bayreuth, München, Regensburg und Würzburg sowie das Bundesamt für Migration und Flüchtlingsfragen und das Kulturwissenschaftliche Institut Essen – in drei Arbeitsgruppen mit themenübergreifenden Fragestellungen. Zum einen zeigen die Studien, dass dem Faktor „Zeit“ entscheidende Bedeutung zukommt. Viele Migranten planen nur einen befristeten Aufenthalt im Ausland, oftmals wird der Aufenthalt allerdings

länger als gedacht. Andere wollen dauerhaft bleiben, entscheiden sich jedoch im Laufe der Zeit zur Rückkehr. Eine andere Arbeitsgruppe befasste sich mit unterschiedlichen Migrationswegen und der individuellen Wissenskommunikation. Im Fokus der dritten Gruppe standen Migranten, die über ein sehr spezielles bzw. spezialisiertes Wissen verfügen. Auch hier können viele Fähigkeiten, wie die Forschung zeigt, nur schwer in die deutsche Wirtschaft und Gesellschaft eingebracht werden. Das liegt auch, aber nicht nur an der oft fehlenden Anerkennung von ausländischen Abschlüssen.

ForMig („Migration und Wissen“) wurde von September 2009 bis Dezember 2012 vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit rund 1,35 Mio. Euro gefördert. www.bayfor.org/formig

Kontakt
Dipl.-Päd. Helga Schubert
Geschäftsführerin ForMig
Ludwig-Maximilians-Universität München
Tel.: +49 (0)81 78 56 87
E-Mail: helga.schubert@lrz.uni-muenchen.de

Erfolgsbilanz

- 6 Dissertationen (in Arbeit)
- 2 Verbundpublikationen
- Über 20 Veröffentlichungen in z. T. referierten Zeitschriften
- Mitwirkung an und Organisation von drei Großveranstaltungen





FORCiM³A: Positive Zwischenbegutachtung



Papierwalze in Hybridbauweise der Fa. Voith Composites

Seit Dezember 2011 wird der Bayerische Forschungsverbund FORCiM³A („CFK/Metall-Mischbauweisen im Maschinen- und Anlagenbau“) von der Bayerischen Forschungsförderung gefördert, im Januar 2013 stand die erste Zwischenbegutachtung an. Diese meisterten die sechs Wissenschafts- und elf Industriepartner mit Bravour: Die Gutachter stellten besonders heraus, dass die Kooperation der wissenschaftlichen Einrichtungen untereinander und die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft offensichtlich gut funktionieren. FORCiM³A beschäftigt sich mit der Faserverbundtechnologie bzw. mit dem Einsatz von kohlenstofffaserverstärktem

Kunststoff (CFK) im Maschinen- und Anlagenbau, der dort eine erhebliche Leistungssteigerung verspricht. Kostengünstigere Werkstoffsysteme, automatisierte Fertigungsverfahren und ein besseres Verständnis der Strukturmechanik ermöglichen völlig neue Ansätze. Die Gutachter zeigten sich überzeugt, dass aus der guten Forschung in FORCiM³A viele Anwendungen im Maschinen- und Anlagenbau zu erwarten sind. Diese Meinung vertrat auch die beteiligte Industrie, die sich mit dem bisher Erreichten sehr zufrieden zeigte. In FORCiM³A involviert sind sowohl Partner, die bislang noch nicht mit CFK in Berührung gekommen sind, als auch Unternehmen, die hier über langjährige Erfahrung verfügen. „Durch diese einzigartige Konstellation entstehen Ideen und Kooperationen, die es in dieser Form bisher nicht gegeben hat“, hoben die drei Sprecher des Verbundes, Prof. Dr. Klaus Drechsler (TU München und Fraunhofer-Projektgruppe „Funktionsintegrierter Leichtbau“ Augsburg), Dr. Markus Lang (Voith Composites) und Prof. Dr. André Baeten (Hochschule Augsburg), hervor.

www.bayfor.org/forcim3a

Gefördert durch die



Bayerische
Forschungsförderung

Kontakt

Dr. Timo Körner, Geschäftsführer FORCiM³A

Anwenderzentrum Material- und Umweltforschung, Universität Augsburg

Tel.: +49 (0)8 21 5 98-35 92, E-Mail: koerner@amu-augsburg.de

FORPLANTA: Grüne Gentechnik im Jahr 2030



Wie wird das Jahr 2030 aussehen – mit und ohne gentechnisch veränderte Pflanzensorten? Dieser Frage ging FORPLANTA auf den Grund: Am 4. Februar veranstaltete der Bayerische Forschungsverbund im Center for Advanced Studies der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) einen Szenario-Workshop der besonderen Art. Unter Leitung von Prof. Dr. Bernhard Gill, LMU, und mit Unterstützung der FORPLANTA-Projektleiter erstellten die rund 20 Teilnehmer gemeinsam Zukunftsszenarien für stressresistente Nutzpflanzen im ökologischen und wirtschaftlichen Umfeld. Sie beschäftigten sich mit den Innovationsnetzwerken, die für die Pflanzenforschung von morgen notwendig sind, aber auch mit Ethik und Technik-

folgenabschätzung sowie mit der Frage, welche Anforderungen die Gesellschaft an die grüne Gentechnik zukünftig stellen wird. Auf der Gästeliste standen neben Wissenschaftlern, Saatgutherstellern und Behördenmitarbeitern auch internationale Experten im Bereich Ernährung und Lebensmittelversorgung, wie etwa der Welternährungspreisträger Dr. Hans Rudolf Herren. Einen ausführlichen Abschlussbericht des Workshops finden Sie unter www.forplanta.de.

Kontakt

Dr. Ulrike Kaltenhauser

Geschäftsführerin FORPLANTA, Genzentrum der LMU

Tel.: +49 (0)89 8 59 50 54

E-Mail: kaltenhauser@forplanta.de



Abschied aus der Redaktion

Über viele Jahre betreute Dr. Günther Weiß, Leiter des Verbindungsbüros Forschungsverbünde, die BayFOR News, nun zieht er sich aus der redaktionellen Arbeit zurück. Seit 2008 zeichnete er für die Inhalte des Newsletters verantwortlich, der damals noch unter dem Titel „abayfor news“ firmierte und aus den Bayerischen Forschungsverbünden berichtete. Gemeinsam mit Ninetta Palmer legte er die Grundsteine für das heutige Format. Mit der Kooperationsförderung BayIntAn (siehe S. 4) hat er 2012 zusätzlich zur Betreuung der Forschungsverbünde ein weiteres Aufgabenfeld übernommen. Wir danken Dr. Weiß für seinen jahrelangen Einsatz für die BayFOR News.



Informationsveranstaltung zu **Horizon 2020**

Das neue Rahmenprogramm für Forschung und Innovation der EU rückt näher: 2014 soll es starten und unter anderem das 7. Forschungsrahmenprogramm ablösen.

Erstmals wird damit Forschung und Innovation in einem Förderprogramm gebündelt. Wie groß der Informationsbedarf ist, zeigt der Erfolg der Horizon-2020-Veranstaltung der BayFOR im vergangenen November – bereits nach kurzer Zeit waren alle Plätze restlos ausgebucht. Daher lädt die BayFOR auch dieses Jahr wieder ein, sich über das neue Rahmenprogramm frühzeitig zu informieren und sich mit Experten aus Brüssel sowie aus Wissenschaft und Wirtschaft auszutauschen. Mit einer Veranstaltung in Kooperation mit Bayern Innovativ, die im Rahmen der Europa-Woche am **6. Mai im Haus der Forschung in Nürnberg** stattfindet, startet die BayFOR mit diesem Thema ins Jahr 2013. Beginn ist um 16 Uhr, Ende gegen 18.30 Uhr. Vertreter der Europäischen Kommission werden den derzeitigen Stand der Planungen erläutern. Im Rahmen einer



Podiumsdiskussion diskutieren sie mit Vertretern der Hochschulen und der Industrie die zu erwartende Ausgestaltung des Programms sowie die Chancen,

die sich dadurch für forschungsinteressierte bayerische Akteure bieten. Anschließend besteht die Möglichkeit, Fragen an die Referenten und die Teilnehmer der Podiumsdiskussion zu richten. Weiterführende Gespräche sind bei einem kleinen abschließenden Imbiss möglich.

Anmeldung unter www.bayfor.org/horizon2020_hdf. Die Veranstaltung ist kostenlos. **Anmeldeschluss ist der 15. April 2013.** Da die Anzahl der Teilnehmer begrenzt ist, raten wir zu einer frühzeitigen Anmeldung.

Kontakt
Dipl.-Ing. (Univ. I FH) Tania Walter, Persönliche Referentin des Geschäftsführers
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-114, E-Mail: walter@bayfor.org

BayFOR und ITZB vertiefen **Kooperation**



Dr. Pinkwart (re.) erhielt Einblicke in den BayFOR-Arbeitsalltag

Seit Juni 2010 arbeitet die BayFOR im Rahmen des Hauses der Forschung mit Bayern Innovativ, dem Innovations- und Technologiezentrum Bayern (ITZB) und der Bayerischen Forschungsförderung eng zusammen. Um diese Kooperation noch weiter zu intensivieren und die Arbeitsweise der BayFOR besser kennenzulernen, verbrachte Dr. Christoph Pinkwart, stellvertretender Leiter des ITZB Nürnberg, Anfang Februar zwei Tage bei der

BayFOR. Er nahm an Teambesprechungen und Beratungen teil, lernte diverse europäische Projekte und Arbeitsbereiche der BayFOR kennen und gewann so einen guten und direkten Einblick in die Arbeits- und Herangehensweise der BayFOR. „Mit der BayFOR besteht schon lange ein enges Kooperationsverhältnis“, so Dr. Pinkwart. „Wir haben bereits mehrere Veranstaltungen zusammen organisiert und hatten vergangenes Jahr einige konstruktive Arbeitstreffen. Diese zwei Tage bei der BayFOR haben uns in der Zusammenarbeit nochmals einen deutlichen Schritt nach vorn gebracht.“ Schon bald möchten er und seine Kollegen BayFOR-Mitarbeitern die Gelegenheit bieten, ihrerseits das ITZB in ähnlicher Weise kennenzulernen.

Kontakt
Dr. Thomas Ammerl, Fachreferatsleiter Umwelt & Energie
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-120, E-Mail: ammerl@bayfor.org

Prof. Schweiger in Wissenschaftsrat berufen

Erstmals wird mit Prof. Dr. Gunter Schweiger ein Professor einer bayerischen Hochschule für angewandte Wissenschaften Mitglied im Wissenschaftsrat. Bundespräsident Joachim Gauck hat den ehemaligen Präsidenten der Hochschule Ingolstadt zum 1. Februar ernannt. Prof. Schweiger stand der Hochschule Bayern e. V. vor und vertrat diese damit auch in der Gesellschafterversammlung der BayFOR. Darüber hinaus war er Mitglied im Strategierat des Hauses der Forschung. Der Wissenschaftsrat berät die Bundesregierung sowie die Regierungen der Länder und nimmt als eine der wichtigsten wissenschaftspolitischen Institutionen Einfluss auf die inhaltliche und strukturelle Entwicklung der Hochschulen, der Wissenschaft und der Forschung.





FoodDACH: Vernetzung im Lebensmittelbereich



Der deutschsprachige Ernährungs- und Lebensmittelsektor soll schlagkräftiger werden: Um Forschungstätigkeiten besser zu vernetzen, Aktivitäten abzustimmen und Innovationen stärker voranzutreiben, haben 19 Forschungseinrichtungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz am 30. November 2012 den Verein FoodDACH gegründet. Auch die BayFOR und Bayern Innovativ, beide

Partner im Haus der Forschung, gehören zu den Gründungsmitgliedern. Der Verein soll als Katalysator dienen, um innovative Projekte durch die Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft voranzutreiben. Ein ganz konkretes Projekt befindet sich bereits mitten in der Entwicklung: Zusammen mit fünf weiteren europäischen Regionen arbeitet der deutschsprachige Raum, der sich nun in FoodDACH zusammengeschlossen hat, an einem Antrag für ein sogenanntes KIC („Knowledge and Innovation Community“).

KIC sind von der EU geförderte Innovationsplattformen, die im Zusammenspiel von Forschung, Bildung und Unternehmertum Lösungen für globale Herausforderungen erreichen sollen. Im Durchschnitt beträgt das Gesamtbudget eines KIC 100 bis 150 Mio. Euro, wobei die EU mit 25 Prozent fördert. Die Ausschreibung „Food4Future“ für die Etablierung eines KIC im Lebensmittelbereich ist für Ende 2013 geplant.

Die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft ist FoodDACH ein besonderes Anliegen. Daher wird der Verein auch auf dem Forum Life Science beim Stand des Kern (Kompetenzzentrum für Ernährung) vertreten sein.

Kontakt
Martin Reichel
Geschäftsführer der BayFOR
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-0
E-Mail: reichel@bayfor.org

Die BayFOR auf dem **Forum Life Science 2013**

Drei aktuelle EU-Projekte sowie ein neuer Bayerischer Forschungsverbund präsentieren sich beim diesjährigen Forum Life Science am **13. und 14. März** am Gemeinschaftsstand der BayFOR.

Bayern Innovativ organisiert den im zweijährigen Rhythmus stattfindenden internationalen Kongress, der stets zahlreiche Fachbesucher aus aller Welt nach **Garching** führt und mit hochkarätigen internationalen Referenten aufwartet. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen jüngste Entwicklungen und aktuelle Forschungsergebnisse zu den Themen „Pharma Development“, „Food & Nutrition“ sowie „Industrial Biotechnology“.

Die BayFOR gewährt an ihrem Stand Einblick in die Möglichkeiten der europäischen Forschungsförderung in diesen Bereichen. Drei themennahe EU-Projekte, in welchen die BayFOR Partner ist, stellen dort ihre Ergebnisse vor: TIRCON beschäftigt sich mit der

weitgehend unerforschten Erkrankungsgruppe „Neurodegeneration with Brain Iron Accumulation“ (NBIA), die oft bereits in der Kindheit beginnt und in der Regel sehr schwer verläuft. CAMbrella hat in den vergangenen drei Jahren zum einen ein transnationales Netzwerk in der Komplementär- und Alternativmedizin (CAM) aufgebaut und zum anderen eine Roadmap zur zukünftigen Forschung in diesem Bereich erstellt. Chemlab II schließlich zielt auf eine vergleichbare, länderübergreifende Ausbildung von angehenden Chemielaboranten mit dem Ziel eines europäischen Abschlusses ab. Darüber hinaus ist am BayFOR-Stand der Bayerische Forschungsverbund FORMOsA



(siehe S. 11) vor Ort, der seit 1. Februar 2013 von der Bayerischen Forschungsförderung gefördert wird und sich mit der Diagnose und Therapie von Muskelschwund und Osteoporose im Alter beschäftigt.

Kontakt
Janet Grove, Veranstaltungsmanagerin
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-107
E-Mail: grove@bayfor.org

Positive Zwischenbilanz für das Haus der Forschung

In der Kabinettsitzung vom 18. Dezember 2012 zogen Wirtschaftsminister Martin Zeil und Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch eine positive Zwischenbilanz zum nunmehr gut zweijährigen Bestehen des Hauses der Forschung. „Mit dem Haus der Forschung haben wir flexible Strukturen und zusätzliche Kapazitäten geschaffen, um kleine und mittlere Unternehmen sowie Hochschulen bei der Einwerbung von Fördermitteln für ihre F&E-Projekte zu unterstützen und den Technologietransfer in Bayern effizienter zu gestalten. Dadurch induzierte Innovationen bei Produkten und Dienstleistungen stärken die bayerische Wirtschaft im globalen Wettbewerb“, hob Zeil hervor. Durch die Zusammenarbeit der vier Partner im Haus der Forschung ist das Gesamtsystem des Technologietransfers in Bayern effizienter und

transparenter geworden. Die qualifizierte Beratung zu den Fördermöglichkeiten der EU, des Bundes und des Freistaats Bayern im Bereich der Technologieförderung konnte deutlich ausgebaut werden. Dr. Heubisch betonte: „Nach einer Phase des Aufbaus geht es für die Partner im Haus der Forschung nun darum, die Weichen für die Zukunft zu stellen. Dazu gehört die noch weiter gehende Vernetzung der Partner untereinander auf regionaler, nationaler



Die beiden Minister bei der Eröffnung des Münchner Hauses der Forschung 2011

und internationaler Ebene. Insbesondere die Chancen, die sich dem Forschungs- und Wirtschaftsstandort Bayern im kommenden 8. EU-Forschungsrahmenprogramm ‚Horizont 2020‘ bieten, wollen wir effektiv nutzen.“

BayFOR-Veranstaltungskalender

Siehe Seite

06.-12.03.	Internationale Handwerksmesse (IHM) Messe München	18
13./14.03.	Forum Life Science Technische Universität München, Garching	17
14.03.	Hochschulkongress Oberfranken Robert Bosch GmbH, Bamberg	
21.03.	Erfolgreich in Mittelfranken Kur und Kongress-Center Bad Windsheim	
06.05.	Informationsveranstaltung zu „Horizont 2020“ Haus der Forschung, Nürnberg	16
07.05.	Hochschulkongress Oberbayern Haus der Bayerischen Wirtschaft, München	
06.06.	Erfolgreich in Niederbayern Deggendorf	
19.-21.06.	Intersolar Europe Messe München	
20.06.	Hochschulkongress Schwaben SGL Technologies GmbH, Meitingen	
27.06.	Erfolgreich in Oberfranken Schlüsselfeld	

Alle Veranstaltungen finden Sie auch unter
www.bayfor.org/veranstaltungen.



Haus der Forschung stellt sich vor

Das Haus der Forschung zeigt Flagge: Am 28. November beteiligten sich die BayFOR, Bayern Innovativ, das Innovations- und Technologiezentrum Bayern sowie die Bayerische Forschungsförderung an der Informationsveranstaltung **„Energieförderprogramme 2012“**, zu der das Cluster Energietechnik eingeladen hatte. Mit dieser Veranstaltung zu regionalen, nationalen und europäischen Förderprogrammen im Energiebereich richtete sich das Cluster an bayerische Unternehmen und Forschungseinrichtungen aus dem Energiesektor. Die BayFOR stellte die Fördermöglichkeiten auf europäischer Ebene für kleine und mittlere Unternehmen sowie wissenschaftliche Einrichtungen vor und führte am Rande dieser Veranstaltung diverse individuelle Beratungsgespräche.

Auch auf der **Internationalen Handwerksmesse (IHM)**, die vom 6. bis 12. März in München stattfindet, sind alle vier Institutionen am Gemeinschaftsstand der bayerischen Handwerkskammern vertreten. Die BayFOR stellt dort am **12. März** von 11 bis 13 Uhr ihr Dienstleistungsangebot vor und zeigt am Beispiel eines Handwerk-Betriebes, dass auch kleine und mittlere Unternehmen von der Teilnahme an EU-Projekten profitieren können.

Kontakt

Dr. Thomas Ammerl, Fachreferatsleiter Umwelt & Energie
Tel.: + 49 (0)89 9 90 18 88-120, E-Mail: ammerl@bayfor.org

AAL-Kongress: BayFOR bringt bayerische Projekte nach Berlin

Angesichts einer alternden Gesellschaft sind Assistenzsysteme, die Senioren und Kranken ein selbstbestimmtes Leben zuhause ermöglichen und ihnen den Alltag erleichtern, sehr gefragt. Auf dem 6. Deutschen Ambient Assisted Living (AAL)-Kongress in Berlin trafen sich am 22. und 23. Januar die Größen der Branche, um Neuentwicklungen vorzustellen und zukünftige Trends zu diskutieren. Auch die BayFOR war vor Ort: Sie bot sieben Projekten mit bayerischer Beteiligung die



Die bayerischen AAL-Projekte fanden großen Anklang bei den Besuchern

Möglichkeit, sich einem internationalen Fachpublikum zu präsentieren, und informierte dabei auch über EU-Fördermöglichkeiten in diesem speziellen Forschungs- und Entwicklungsbereich. „Mit unserem Gemeinschaftsstand wollten wir bayerischen Akteuren eine Plattform bieten und die bayerischen AAL-Kompetenzen gebündelt auf nationaler und internationaler Ebene einbringen“, erklärt BayFOR-Fachreferatsleiter Dr. Panteleimon Pagniotou. Die sieben Partner zeigten sich sehr zufrieden mit der Veranstaltung; zahlreiche neue Kontakte konnten geknüpft werden.

Am Stand besonders gefragt war der Roboter ALIAS (Adaptable Living Assistant), den die Technische Universität München vorstellte. Auch das Projekt ElHome-Center, am Stand vertreten durch den Lehrstuhl für Fertigungsautomatisierung und Produktionssystematik der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, fand

bei den Besuchern rege Beachtung. Ziel des Projektes ist ein besonders ressourcenschonendes, komfortables und intelligentes Wohnen. Zu den weiteren vorgestellten Projekten gehörten unter anderem ein intelligenter Fußboden, der mit Sensoren ausgestattet ist, ein System zur Abmilderung von Gesundheitsschäden aufgrund von Schimmel- und Lüftungsproblemen und eine Studie, die sich mit den ethischen Implikationen von Ambient Assisted Living auseinandersetzt.

Der Roboter ALIAS



Kontakt

Eric Bourguignon, Wissenschaftlicher Referent
Informations- und Kommunikationstechnologien,
Natur- und Ingenieurwissenschaften
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-133
E-Mail: bourguignon@bayfor.org

Neu: Professionelles Konfliktmanagement durch die BayFOR

Wo Menschen zusammentreffen, sind Konflikte nicht weit: Unterschiedliche Kenntnisse, kulturelle Hintergründe, Erwartungen und Bedürfnisse führen dazu, dass es früher oder später zu Meinungsverschiedenheiten kommt. Da auch Sachthemen immer eine Beziehungsebene haben, können sie nicht nur auf der Sachebene geklärt werden. Wenn es zwischenmenschlich kriselt, kann die Vermittlung durch einen neutralen Dritten eine gute, kostensparende und nachhaltige Lösung sein. Viele Unternehmen greifen dabei auf einen ausgebildeten Mediator zurück. Er ist unparteiisch und dafür geschult, mittels eines strukturierten, ergebnisoffenen Verfahrens

die Parteien an den Verhandlungstisch zu bekommen. Dabei ist der Mediator, wie der Name schon sagt, nur Vermittler, kein Richter. Ziel der Mediation ist es nicht einen Schiedsspruch zu fällen, sondern ein konstruktives, lösungs- und zielorientiertes Weiterarbeiten zu ermöglichen und unter Umständen den Gang vor Gericht zu verhindern. Auch in vielen Konsortialverträgen europäischer Projekte ist mittlerweile eine außergerichtliche Einigung (Alternative Dispute Resolution – ADR) vorgesehen, um eine teure und langwierige juristische Konfliktlösung zu vermeiden.

Die BayFOR unterstützt seit neuestem nicht nur bei der Beantragung und Durchführung von EU-Projekten, sondern

übernimmt gegebenenfalls auch die meditative Schlichtung von Konflikten. Sie stellt den Parteien kostengünstig einen versierten Mediator zur Seite, der fachlich kompetent und darüber hinaus bestens vertraut mit dem spezifischen „Innenleben“ von EU-Projekten und deren interkulturellem Umfeld ist. Von dem Angebot Gebrauch machen können nicht nur Projektpartner, sondern alle Mitarbeiter bayerischer Universitäten, Hochschulen für angewandte Wissenschaften und kleiner bzw. mittlerer Unternehmen (KMU).

Kontakt

Thomas Eigner, Dipl.-Wirt.-Ing./Business Coach (IHK)/
Master of Mediation, Leiter der Administration
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-103
E-Mail: eigner@bayfor.org



Europäischer Rat einigt sich auf **mehrfährigen EU-Finanzrahmen**

Am 8. Februar haben sich die Staats- und Regierungschefs der EU-Mitgliedstaaten in Brüssel auf ein Budget für den kommenden mehrjährigen EU-Finanzrahmen

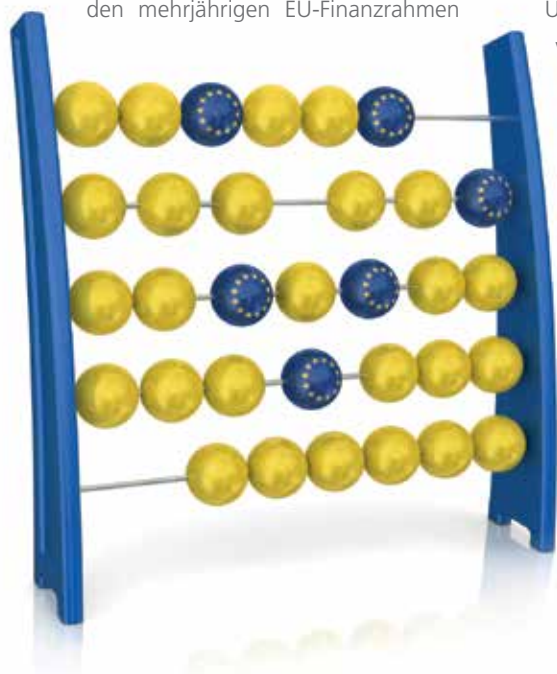
(MFR) geeinigt. 908,4 Mrd. Euro sind für 2014 bis 2020 vorgesehen, davon sollen 125,614 Mrd. Euro in die Teilrubrik 1a fließen.

Unter Teilrubrik 1a fallen die Förderung von Forschung, Innovation und technologischer Entwicklung, Maßnahmen zur Förderung der Entwicklung von kleinen und mittleren Unternehmen, das EU-Bildungsprogramm „ERASMUS für alle“ sowie die Weiterentwicklung der Sozialagenda. Für Horizon 2020 sind nach dem Willen der Staats- und Regierungschefs rund 71 Mrd. Euro vorgesehen. Die drei großen Projekte Galileo, ITER und GMES sollen außerhalb von Horizon 2020 finanziert werden, ebenso das Förderprogramm „Connecting Europe“.

Nun muss das Europäische Parlament noch über die Genehmigung des vorgeschlagenen MFR, der erstmals ein geringeres Gesamtbudget als in den Vorjahren ausweist, abstimmen. Sprecher der vier großen Fraktionen EPP, S&D, ALDE und Grüne/EFA beklagten, dass das Verhandlungsergebnis sehr enttäuschend sei und so vom Parlament nicht akzeptiert werden könne. Eine Ablehnung des vorgeschlagenen Ratsbeschlusses zum MFR liegt durchaus im Bereich des Möglichen.

Wann genau die Abstimmung im Europäischen Parlament stattfinden wird, steht noch nicht fest.

Kontakt
Martin Reichel, Geschäftsführer der BayFOR
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-0
E-Mail: reichel@bayfor.org

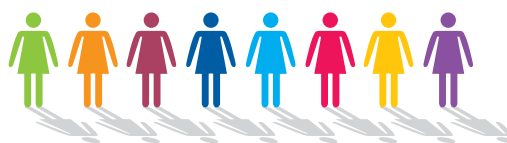


European Gender Summit: Mehr Frauen in die Forschung

Trotz vieler weiblicher Studenten und Doktoranden liegt in Europa der Anteil von Frauen in gehobenen wissenschaftlichen Positionen bei nur 33 Prozent. Die EU hat das Thema daher auf ihre Agenda gesetzt; auch Horizon 2020 wird hierauf ein besonderes Augenmerk legen. Am 28./29. November fand in Brüssel der zweite European Gender Summit statt, bei dem Vertreter der EU-Institutionen sowie Universitäten und Forschungseinrichtungen aus Europa, den USA und Kanada mit über 350 Teilnehmern diskutierten. Im Fokus standen Hindernisse in der Karriere von Wissenschaftlerinnen, die Gewinnung junger Frauen für eine wissenschaftliche Laufbahn und die Diskriminierung von Frauen in der Forschung selbst. Die Familienplanung gehört zu den wichtigsten Gründen für den Ausstieg von Wissenschaftlerinnen nach der Promotion. Die

Teilnehmer forderten daher eine bessere Kinderbetreuung und flexiblere Karrierekonzepte. Darüber hinaus werden Frauen oftmals trotz gleicher Ausbildung als weniger kompetent eingeschätzt, was Nachteile etwa bei der Bewerbung um Fördergelder oder beim Publizieren nach sich zieht. Niedrige Erfolgsquoten von Frauen bei Förderanträgen belegen dies. Gutachter sollten daher gezielt geschult werden. Der dritte Schwerpunkt lag auf der Forschung selbst. Obwohl etwa Medikamente bei Frauen andere Wirkungen zeigen können als bei Männern, wird in der Forschung oft kein Unterschied gemacht.

Kontakt
Karin Lukas-Eder
Repräsentantin des BayFOR-Büros in Brüssel
Tel.: +32 (0)2 2 89 19 17
E-Mail: lukas-eder@bayfor.org



Bayerische
Forschungsallianz

Impressum

Herausgeber:
Bayerische Forschungsallianz GmbH

Geschäftsführer:
Ass. jur. Martin Reichel

Redaktion:
M.A. Anita Schneider
M.A. Christine Huber
M.A. Ninetta Palmer
Dipl.-Kulturwirtin Barbara Schreier

Bayerische Forschungsallianz GmbH
Prinzregentenstr. 52
80538 München
Tel.: +49 (0)89 9 90 18 88-191
Fax: +49 (0)89 9 90 18 88-29
E-Mail: schneider@bayfor.org
www.bayfor.org
www.hausderforschung.bayern.de

Bildnachweise:
fotolia: S. 1-2, 6-7, 10, 13, 15
istockphoto: S. 6-8, 11, 14, 17-20
Georg Pöhlein: S. 3 (alle Fotos)

Layoutgestaltung:
Vroni Neuerburg, München

Druck:
ulenspiegel druck gmbh, Andechs